



Skript für die

D-PRÜFUNG KIRCHENMUSIK

Erstellt von Franziska Riccabona
für den

BEIRAT FÜR KIRCHENMUSIK

der Evangelischen Kirche
A.B. und H.B. in Österreich



Stand: Jänner 2021

Kirchenmusikalische D-Prüfung der evangelischen Kirche A.B. und H.B. in Österreich

ÜBERSICHT PRÜFUNGSFÄCHER:

1. Begleitendes Orgelspiel
 - a) Spielen von Kirchenliedern mit und ohne Pedal nach Choralbuch
 - b) Spielen von liturgischen Stücken
 - c) Auswendigspiel eines Kirchenliedes nach eigener Wahl
2. Selbständiges Orgelspiel
 - a) Spiel einfacher Intonations- und Vorspielliteratur zu Kirchenliedern
 - b) Spiel einfacher freier Orgelliteratur: 2 verschiedenartige Stücke
3. Allgemeine Musikpraxis
 - a) Gehörbildung
 - b) Musiktheorie
4. Theoretische Kenntnisse
 - 4.1 Kenntnis einfacher Orgelliteratur
 - 4.2 Kenntnis des Gesangbuches
 - 4.3 Kenntnis der Gottesdienstordnung
 - 4.4 Elementare Registrierkunde

HINWEISE ZU BEWERTUNGSKRITERIEN, FRISTEN & INHALTEN:

1. Begleitendes Orgelspiel

Besondere Bewertungskriterien: Tempowahl, Atemführung, Zeilen- und Strophenübergänge.

- a) **Spiele von Kirchenliedern mit und ohne Pedal nach Choralbuch (vorbereitet)** Zur Prüfung werden 3 Kirchenlieder mit mindestens zwei Strophen zur Begleitung aufgegeben, darunter ein neues geistliches Lied. Nur in wirklichen Ausnahmefällen kann auf das Pedalspiel gänzlich verzichtet werden.
- b) **Spiele von liturgischen Stücken (vorbereitet).** Zur Prüfung werden 4 liturgische Stücke aufgegeben (z.B. Gloria Patri, Heilig, Christe du Lamm Gottes...)
- c) **Auswendigspiel eines Kirchenliedes nach eigener Wahl, ggf. im eigenen Satz.**

Vorbereitungszeit für a) und b): 1 Woche

2. Selbständiges Orgelspiel

- a) **Spiel einfacher Intonations- und Vorspielliteratur zu Kirchenliedern (vorbereitet).**

Zu einem der unter Punkt 1.a) aufgegebenen Liedern muss ein Choralvorspiel (= alle Choralzeilen des Chorales werden verarbeitet, länger) erarbeitet werden, zu den beiden anderen je eine Intonation (kürzere Einstimmung auf den Choral, nicht alle Choralzeilen müssen vorkommen). Bewertet wird neben der musikalischen und technischen Ausführung auch die organische Verbindung mit dem Lied.

Vorbereitungszeit: 1 Woche

- b) Spiel einfacher freier Orgelliteratur (2 verschiedenartige Stücke eigener Wahl).** Eines der Stücke kann ein Choralvorspiel sein (nicht das unter a) erklangene Werk). Bewertungsmaßstab ist die technische Ausführung und die musikalische Gestaltung, nicht der Schwierigkeitsgrad der Stücke.

Prüfungsdauer Orgelspiel: bis zu 30 Minuten

3. Allgemeine Musikpraxis

- a) Hören einfacher Intervalle und Akkorde.**
Erkennen von Intervallen innerhalb des Oktavraumes (nacheinander und zusammen angeschlagen); Unterscheidung von Dur- und Mollakkorden.
- b) Kenntnis der elementaren Musiklehre, Spielen von Kadenzen, (I-IV-V-I in Dur- und Mollarten bis zu zwei Vorzeichen in engen Lagen), Kenntnis von Skalen (Dur, Moll). Erkennen von Kirchentönen an Liedbeispielen aus dem EG. Bestimmen von Akkorden (Tongeschlecht, Stellung) im vierstimmigen Orgelbegleitsatz.**

Prüfungsdauer Allgemeine Musikpraxis: 10 Minuten

4. Theoretische Kenntnisse

4.1 Kenntnis einfacher Orgelliteratur.

Kenntnis von Sammlungen choralgebundener und freier Werke mit ihren stilistischen Schwerpunkten und ihrer Verwendbarkeit.
Einordnen der wichtigsten Komponisten in die Epochen der Orgelmusik.

4.2 Kenntnis des Gesangbuches

Kenntnis des Aufbaus und der Inhaltsgruppen des EG. Kenntnis exemplarischer Lieder aus den einzelnen Gruppen. Gesichtspunkte zur Auswahl von Liedern für den Gottesdienst.

4.3 Kenntnis der Gottesdienstordnung

Kenntnisse der Reihenfolge der Stücke des Hauptgottesdienstes und die Möglichkeiten ihrer kirchenmusikalischen Ausführung. Kenntnis des Kirchenjahres und der wichtigsten liturgischen Ausdrücke.

4.4 Elementare Registrierkunde

Fußtonbezeichnungen, Registergruppen und ihre praktische Verwendung, insbesondere beim Choralspiel.

Prüfungsdauer Theoretische Kenntnisse: bis 30 Minuten

HINWEISE UND LERNINHALTE

Zu 1.+2.:

Wird im Orgelunterricht vorbereitet; bei externem Orgelunterricht bitte zusätzlich rechtzeitig Kontakt zur jeweiligen Diözesankantorin/ zum jeweiligen Diözesankantor aufnehmen für ein individuelles Durchgehen der Prüfungsinhalte und –Anforderungen

Zu 3.a):

reine Prim kleine Sekunde große Sekunde kleine Terz große Terz reine Quarte

reine Quinte kleine Sexte große Sexte kleine Septime große Septime reine Oktave

(Abstand c-fis/ges = Tritonus; übermäßige Quarte/verminderte Quinte)

Übungen zum Intervallehören:

- am Instrument ein beliebiges Intervall anschlagen und dann nachsingen; kontrollieren
- ein beliebiges Intervall vorstellen, singen und dann am Instrument kontrollieren
- Liedanfänge auswendig lernen, singen und am Instrument kontrollieren
- am Anfang in guter Gesangslage/Mittellage üben; später am Instrument auch Intervalle in höheren und tieferen Lagen anschlagen und trainieren

Grundsätzliche Fragen beim Intervallehören:

- Ist das Intervall eher klein oder groß?
- Ist es konsonant oder dissonant?
- Lässt sich ein Dreiklang damit bilden, und wenn ja: Ist es das Rahmenintervall des Dreiklangs oder das erste Intervall? (!) Ist der Dreiklang aufsteigend oder absteigend?

Konkrete Liedanfänge als „Eselsbrücken“ und Tipps zu den einzelnen Intervallen:

- Prime: selber Ton
- kleine Sekunde: Halbtonschritt
 - nach oben: Nachbartaste am Klavier vorstellen
 - nach unten: „Vom Himmel hoch“; „Für Elise“
- große Sekunde: Ganztonschritt
 - nach oben: „Ausgang und Eingang“; „Stille Nacht“; „Der Mond ist aufgegangen“; „Alle meine Entchen“
 - nach unten: „Christ ist erstanden“; „Flohwalzer“
- kleine Terz:
 - nach oben: „Befiehl du deine Wege“; „Macht hoch die Tür“; erstes Intervall im aufsteigenden Molldreiklang
 - nach unten: „Ich bin getauft“; „Tochter Zion“; „Kuckuck, ruft’s aus dem Wald“; erstes Intervall im absteigenden Durdreiklang

- große Terz:
 - nach oben: „Morgenlicht leuchtet“; „Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit“; „Vom Aufgang der Sonne“; (jeweils nach Tonwiederholung); „A-B-C, die Katze lief im Schnee“; erstes Intervall im aufsteigenden Durdreiklang
 - nach unten: „Meine engen Grenzen“; „Wir sagen euch an den lieben Advent“ (nach Tonwiederholung); erstes Intervall im absteigenden Mollldreiklang
- Quarte
 - nach oben: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“; „O Haupt voll Blut und Wunden“; „Lobet den Herren, alle die ihn ehren“; „Im Frühtau zu Berge“; früher immer, heute häufig: Krankenwagen/Feuerwehr-Signal
 - nach unten: „Komm, Herr, segne uns“; „Seht, die gute Zeit ist nah“; „Ein feste Burg“; „Herbei o ihr Gläub'gen“ (jeweils nach Tonwiederholung); „Heiße Kathreinerle“
- Tritonus: übermäßige Quarte, verminderte Quinte; dissonant, drängt nach Auflösung
- Quinte: Rahmenintervall im Dreiklang
 - nach oben: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“; „Korn, das in die Erde“; „Lobet den Herren den mächtigen König der Ehren“; „Sonne der Gerechtigkeit“ (jeweils nach Tonwiederholung); „Lobt Gott, ihr Christen, allegleich“
 - nach unten: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ (erste Melodie EG 299); „Such, wer da will ein ander Ziel“ (nach Tonwiederholung)
- kleine Sexte: „When Israel was in Egyptland“
- große Sexte: EG 266 „Der Tag, mein Gott ist nun vergangen“; „Es waren zwei Königskinder“; zweites Intervall im Kanon „Dona nobis pacem“ (Do-na)
- kleine Septime: dissonant, Rahmenintervall eines Dominantseptakkordes; möchte sich nach unten auflösen, "There's a place for us/Somewhere" aus der West Side Story; 4. Intervall im Kanon „Dona nobis pacem“ (Dona no-bis)
- große Septime: dissonant, möchte sich nach oben in die Oktave auflösen
- Oktave: konsonant, gleicher Ton mit großem Abstand

Weitere Liedanfänge finden sich im Artikel „Intervalle“ auf Wikipedia.

Gehörbildung lässt sich auch online trainieren, z.B. auf dieser Homepage:

<https://musikwissenschaften.de/lernprogramme/gehoerbildung-online-interaktives-trainingsprogramm/>

(etwas runterscrollen, dann „Gehörbildungsprogramm starten“ anklicken, Sound Klavier wählen, „Sound laden“ abwarten, dann „Noten verbergen“ anklicken; erst sukzessiv (nacheinander zwei Töne) auswählen; auf „Start“ drücken und rechts auf den Zahlen/Intervallnamen das jeweilige Intervall anklicken -> grün= richtig, rot = falsch; später auch „simultan“ (2 Töne zusammen angeschlagen) üben)

Dreiklänge:

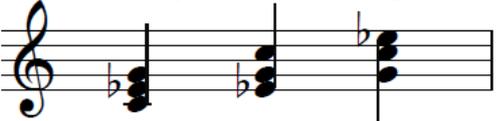
Durdreiklang mit Umkehrungen:

(Grundstellung – 1. Umkehrung/Sextakkord – 2. Umkehrung/Quart-Sext-Akkord)



Molldreiklang mit Umkehrungen:

(Grundstellung – 1. Umkehrung/Sextakkord – 2. Umkehrung/Quart-Sext-Akkord)



- > zuerst Grundstellung hören/singen; Unterscheidung Moll/Dur durch kleine/große Terz
- > erste und zweite Umkehrung von der Grundstellung unterscheiden können (Quarte, Sexte)
- > Üben, Dur- und Molldreiklänge auch in den Umkehrungen sicher unterscheiden zu können

zu 3. b):

Empfehlenswerte Internetseite: www.lehrklaenge.de

Spielen von Kadenz:

I-IV-V-I in Dur- und Mollarten bis zu zwei Vorzeichen in engen Lagen; also in C, a, G, e, D, h, F, d, B, g -> möglichst im Orgelunterricht behandeln!

Kenntnis von Skalen:

(erklären und spielen können)



Dur



Reines Moll



Harmonisches Moll



Melodisches Moll

Erkennen von Kirchentönen an Liedbeispielen aus dem EG:

Die wichtigsten Kirchentonarten sind:

- Dorisch (nur weiße Tasten ab d; wie reines Moll mit großer Sexte)
- Phrygisch (nur weiße Tasten ab e; wie reines Moll mit kleiner Sekunde)
- Lydisch (nur weiße Tasten ab f; wie Dur mit Tritonus)
- Mixolydisch (nur weiße Tasten ab g; wie Dur mit kleiner Septime)

Bsp: EG 106/107/111: dorisch auf d; EG 299 erste Melodie: phrygisch auf e

Alle Skalen können natürlich auch transponiert vorkommen.

Bsp: EG 363: Dorisch auf e; EG 364: Dorisch auf a; EG 365: Dorisch auf g

Bestimmen von Akkorden im vierstimmigen Orgelbegleitsatz

-> grundsätzliche Vorzeichen des Chorals beachten

-> Akkord anschauen, Töne bestimmen, Tonart bestimmen

-> „Stellung“: Welcher Ton liegt im Bass:

- Grundton -> Grundstellung
- Terz -> Sextakkord/1. Umkehrung
- Quinte -> Quart-Sext-Akkord/2. Umkehrung

-> „Lage“: Welcher Ton liegt im Sopran? -> Oktav-, Terz- oder Quintlage

Zu 4.1. Orgelliteratur:

Bitte auch eigene Notenbestände/ die in der jeweiligen Heimatpfarrgemeinde durchschauen!

Beispiele Choralgebundene Orgelwerke und Begleitsätze:

- Begleitsätze zum EG (3 Bände, jeweils Intonation, 4st. Satz, 3-st. Satz)
- Christiane Michel-Ostertun: 444 Intonationen zum EG
- „80 Choralvorspiele deutscher Meister des 17. und 18. Jahrhunderts“
- „In Ewigkeit dich loben“ (Choralvorspiele verschiedener Epochen)
- Ulrich Cyganek (Hrsg.): „Choralbuch Kreativ“ (zu 125 Liedern des EGs jeweils Intonation, Vorspiel, 3st. und 4st. Satz; Hinführung zum Improvisieren)
- Gunther M. Götsche/ Martin Weyer: „Kleine Choralvorspiele und Begleitsätze“
- Ingo Bredenbach: „Die Wochenlieder zum EG - Choralvorspiele für Orgel“ (zu den Wochenliedern nach der neuen Perikopenordnung, 2 Bände)

Beispiele Freie Orgelwerke und Sammlungen einzelner Komponisten:

- Gesamtwerk-Bände: Georg Philipp Telemann, Johann Gottfried Walther
- Johann Sebastian Bach: Orgelbüchlein, 8 kleine Präludien und Fugen
- Gustav Adolf Merkel: Präludien
- Johann Christian Rinck aus Op.55 (www.implsp.org)
- Präludien und Postludien der englischen Romantik (Hg. H.-P. Bähr)
- Max Reger: 30 kleine Choralvorspiele
- Bernhard Krol: Orgelbüchlein für Vincenz Op. 66

Beispiele Neuere Sammelbände:

- „...das spiele ich morgen“ (Band I-VIII) (Stücke verschiedener Epochen)
- „Sonntagsorgel“ (ebenfalls mehrere Bände, Bärenreiter)
- „Freie Orgelwerke des 19. Jahrhunderts für den gottesdienstlichen Gebrauch“ (Carus)
- Hans-Peter Braun: „Orgelspielen mit Hand und Fuß“ (Stücke verschiedener Epochen)
- Freiburger Orgelbuch (katholisch geprägt, aber vieles auch evangelisch gut einsetzbar)
- Sammelbände von Karl Peter Chilla zu bestimmten Anlässen/Gattungen: „Maestoso“, „Adagio“, „Beerdigung“, „Hochzeit“

Populärmusik:

- Michael Schütz: 20 Pop-Stücke
- Johannes Matthias Michel: „Das Swing and Jazz Orgelbüchlein“ (mehrere Bände)
- „Jazz Inspirations for Organ“ (mehrere Bände, Herausgeber u.a. G. M. Göttsche)

Orgelschulen:

- Orgelstücke aus Orgelschulen (z.B. von Johannes Matthias Michel o. Barbara Kraus)

Wichtigste Epochen der Orgelmusik mit beispielhaften Komponistenvertretern:

Älteste schriftlich überlieferte Orgelmusik: Robertsbridge Codex (um 1350).

Renaissance

Arnolt Schlick, Paul Hofhaimer, Sammlungen: Tabulaturen

Barock (Entstehen von Orgellandschaften, verschiedene Stile/Spielweisen)

Norddeutschland: Heinrich Scheidemann, Dieterich Buxtehude, Nicolaus Bruhns

Niederlande: Jan Pieterszoon Sweelinck

Mitteldeutschland: Johann Sebastian Bach, Johann Gottfried Walther

Süddeutschland: Johann Jakob Froberger, Johann Pachelbel (Mitteldtl./Süddtl.)

Frankreich: François Couperin, Nicolas de Grigny

England: John Stanley

Italien: Girolamo Frescobaldi

Klassik

Übergang Barock zu Klassik: Empfindsamer Stil, galanter Stil: Carl Phillip Emanuel Bach, Johann Gottfried Mützel; nur ganz wenige Orgelkompositionen der berühmten klassischen Komponisten Wolfgang Amadé Mozart, Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven

Romantik (neue Blütezeit der Orgel)

Felix Mendelssohn Bartholdy, Johannes Brahms, Robert Schumann, Franz Liszt, Joseph Rheinberger (Deutschland) / Anton Bruckner (Österreich) / César Franck, Charles-Marie Widor (Frankreich)

Spätromantik

Max Reger, Siegfried Karg-Elert (Deutschland) / Louis Vierne (Frankreich)

Moderne (viele verschiedene Stile, auch Pop/Jazz)

Paul Hindemith, Petr Eben, Arvo Pärt

Österreich: Johann Nepomuk David, Anton Heiller

Frankreich: Olivier Messiaen

Jazz/Pop: John Rutter, Johannes Matthias Michel, Michael Schütz

4.2 Kenntnis des Gesangbuches

Neben dem **Evangelischen Gesangbuch** (abgekürzt **EG**) gibt es das Ergänzungsheft zum EG **„Lieder und Psalmen für den Gottesdienst – Ergänzungsheft zum Evangelischen Gesangbuch“**. Es enthält die mit der neuen Perikopenordnung 2018 eingeführten neuen Wochenlieder, welche nicht im Stammteil des EG enthalten sind sowie weitere Psalmen. Außerdem wurde in zahlreichen Pfarrgemeinden das Liederbuch **„freiTöne“** eingeführt. Es ist im Reformationsjubiläumsjahr 2017 entstanden und enthält u.a. ein breites Spektrum an neuen Liedern verschiedener Genres internationaler Herkunft.

Zum Evangelischen Gesangbuch:

Aufbau:

1. „Zum Gebrauch dieses Buches“ (*Leseempfehlung!*)
2. Gottesdienstordnungen der ev. Kirche in Österreich
 - Die Ordnung des luth. Gottesdienstes (*veraltet*): Predigtgottesdienst; Das Heilige Abendmahl; Eingangspsalmen
 - Gottesdienstordnung nach der erneuerten Agende
 - Gottesdienstordnungen der evang. Kirche H.B.: Predigtgottesdienst; Abendmahlsgottesdienst
3. Inhaltsverzeichnis
4. Lieder und Gesänge
 - Stammteil (in Dtl., Österreich und Elsaß/Lothringen gleich; Lieder EG 1 bis EG 535)
 - Regionalteil (für Österreich; EG 550 bis 672)
5. Gebete und Gottesdienste
 - Psalmgebete
 - Der Gottesdienst an Sonn- und Festtagen; der kirchliche Raum
 - Gebete zum Gottesdienst
 - Die Andacht
 - Gottesdienste zu den Tageszeiten (Stundengebete): Morgengebet – Mette; Mittagsgebet; Abendgebet – Vesper; Nachtgebet – Komplet
 - Gebet nach Taizé
 - Passionsandacht
 - Nottaufe
 - Beichte
6. Bekenntnisse
 - Apostolisches Glaubensbekenntnis
 - Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel
 - Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche
 - Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers
 - Das Augsburger Bekenntnis (1. Teil)
 - Bekenntnisschriften der reformierten Kirche
 - Der Heidelberger Katechismus
 - Zweites Helvetisches Bekenntnis
 - Vorspruch der Verfassung der evang. Kirche A. und H.B. in Österreich 1949
 - Lehrzeugnisse der Kirche aus dem 20. Jahrhundert
 - Die theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen 1934 – „Barmer Erklärung“ (-> Abgrenzung von „Deutschen Christen“)
 - Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa – „Leuenberger Konkordie“ (-> Kirchengemeinschaft zwischen lutherischer, reformierter und unierter Kirche)

7. Gebete
8. Das Kirchenjahr/ Liturgischer Kalender
9. Beigaben zur Liederkunde
 - Liedgeschichte
 - Dichter und Komponisten
 - Ökumenische Lieder (Achtung: altes Gotteslob!)
 - Singen mit Kindern
 - Rechtsinhaber
 - Alphabetisches Verzeichnis der Lieder und Gesänge

Zu Lieder und Gesänge:

- Aufbau grob unterteilt in Stammteil und Regionalteil -> diese sind jeweils folgendermaßen aufgebaut:
 - o Gesänge des Kirchenjahres: Advent, Weihnachten, Jahreswende, Epiphania, Passion, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis, Besondere Tage, Busstag, Ende des Kirchenjahres
 - o Lieder zum Gottesdienst: Eingang und Ausgang, Liturgische Gesänge, Wort Gottes, Taufe und Konfirmation, Abendmahl, Beichte, Trauung, Sammlung und Sendung, Ökumene
 - o Biblische Gesänge: Psalmen und Lobgesänge, Biblische Erzähllieder
 - o Glaube – Liebe – Hoffnung: Loben und Danken, Rechtfertigung und Zuversicht, Angst und Vertrauen, Umkehr und Nachfolge, Geborgen in Gottes Liebe, Nächsten- und Feindesliebe, Erhaltung der Schöpfung/Frieden und Gerechtigkeit, Morgen, Mittag und das täglich Brot, Abend, Arbeit, Auf Reisen, Natur und Jahreszeiten, Sterben und ewiges Leben/Bestattung

Bitte mindestens ein Beispiellied aus dem EG suchen, eintragen und lernen:

(Regionalteil nicht vergessen; die Beispiellieder dürfen gern teilweise auch daraus sein!)

Advent	
Weihnachten	
Jahreswechsel	
Epiphania	
Passion	
Ostern	
Pfingsten	
Trinitatis	
Ende des Kirchenjahres	
Eingangs-/Ausgangslied	
Liturgische Gesänge	

Wort Gottes	
Taufe/Konfirmation	
Abendmahl	
Beichte	
Trauung	
Sammlung und Sendung	
Ökumene	
Psalmen und Lobgesänge	
Biblische Erzähllieder	
Loben und Danken	
Rechtfertigung und Zuversicht	
Angst und Vertrauen	
Umkehr und Nachfolge	
Geborgen in Gottes Liebe	
Nächsten- und Feindesliebe	
Erhaltung der Schöpfung	
Frieden und Gerechtigkeit	
Morgen	
Mittag und das täglich Brot	
Abend	
Natur und Jahreszeiten	
Sterben und ewiges Leben/Bestattung	

Außerdem bitte je zwei Beispiele aus dem Ergänzungsheft und dem Liederbuch „freiTöne“ suchen und überlegen, was Sie/euch an diesem Lied besonders anspricht.

Das Liederbuch „FreiTöne“ kann in Vorbereitung auf die kirchenmusikalische D-Prüfung kostenfrei vom Amt für Kirchenmusik bestellt werden; bitte dafür Kontakt mit Landeskantor Matthias Krampe aufnehmen!

Zwei ausgewählte Lieder aus dem Ergänzungsheft:

-
-

Zwei ausgewählte Lieder aus dem Liederbuch „freiTöne“:

-
-

Wichtige Lieddichter- und Komponisten im EG (siehe auch EG 956 – Leseempfehlung!)

- Martin Luther (oft Text und Melodie, sonst nur Text)
- Paul Gerhard (nur Text; mehrere Melodien zu seinen Texten von Johann Crüger)
- Johann Heermann, Christian Fürchtegott Gellert, Joachim Neander
- Jochen Klepper, Jürgen Henkys (v.a. Übersetzungen), Paul Ernst Ruppel (Kanons)

Gesichtspunkte zur Liedauswahl:

- Kirchenjahreszeit, welcher Sonntag im Kirchenjahr
- Beteiligte Musiker/Chor (Kanon, mehrstimmiges)
- Anlass Gottesdienst (Gottesdienst für Kinder, Jugend, ...)
- Tageszeit (Morgen/Abend..)
- Jahreszeit (evtl. passendes Lied aus „Natur und Jahreszeiten“)
- Eventueller Bezug zu anderem Land durch Gäste etc. (fremdsprachige Lieder)
- Schwierigkeit und Bekanntheitsgrad des Liedes
- Stilistik; evtl. besonders passend für bestimmte Zielgruppe?
- gewünschte Stimmung/Atmosphäre

4.3 Kenntnis der Gottesdienstordnung (siehe auch EG 761)

Ordinarium = gleichbleibende Stücke des Gottesdienstes

Die gleichbleibenden Texte des evangelisch-lutherischen Gottesdienstes sind die fünf liturgischen Gesänge: Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei sowie das „Ehre sei dem Vater“ (Gloria Patri), das Vaterunser und die Einsetzungsworte in der Abendmahlsliturgie.

Einzelne Ordinarius-Stücke sind dennoch kirchenjahreszeitlich eingeschränkt:

- In der Karwoche entfällt das Ehre sei dem Vater (Gloria Patri)
- Das Gloria entfällt vom 2.–4. Advent und in der Passionszeit (außer am Gründonnerstag)

Credo: am häufigsten gesprochen wird das Apostolikum (EG 804); seltener zu Festtagen auch das Nicäno-Konstantinopolitanum (EG 805)

Proprium = kirchenjahreszeitlich gebundene, wechselnde Stücke des Gottesdienstes

1. Wochenspruch
2. Introitus (Eingangpsalm)
3. Kollektengebet (Tagesgebet)
4. Lesungen: Altes Testament, Epistel, Evangelium
5. Haupt- oder Wochenlied
6. Halleluja (evtl. mit Vers) (entfällt in der Passionszeit)
7. Predigttext
8. bei Abendmahlsgottesdiensten: Präfation, Dankgebet nach dem Abendmahl
9. die liturgische Farbe

In Österreich bestehen zahlreiche lokale Unterschiede im Aufbau des Gottesdienstes -> Bitte den üblichen Ablauf des Gottesdienstes der Heimatpfarrgemeinde kennen! (sowohl mit als auch ohne Abendmahl)

Möglicher Ablauf eines Gottesdienstes:

- Glocken; Musik zum Eingang
- Gruß („Der Herr sei mit euch“ – „Und mit deinem Geist“ und/oder freie Begrüßung
- Eingangslied
- Psalm – Gloria Patri („Ehr sei dem Vater... – wie es war im Anfang...“)
- Kyriegebet – Kyrie (z.B. „Herr, erbarm dich unser“)
- Gnadenwort – Gloria (z.B. „Ehre sei Gott in der Höhe – und Friede auf Erden...“)
- Kollektengebet (Tagesgebet) – „Amen“
- Lesung – „Halleluja“
- Credo
- Wochenlied
- Predigt
- Predigtlied/Musik
- Abkündigungen/Mitteilungen
- Fürbitten
- Abendmahlslied
- Abendmahlsliturgie – Sanctus („Heilig“) – Abendmahlsgebet – Vaterunser
- Einsetzungsworte – Agnus Dei („Christe, du Lamm Gottes“) – Austeilung – Dankgebet
- Sendung und Segen – „Amen“
- Schlusslied; Musik zum Ausgang

1. Advent – 4. Advent
Heiliger Abend, 1. Weihnachtstag, 2. Weihnachtstag, Silvester, Neujahr, Epiphania
Sonntage nach Epiphania - Letzter Sonntag nach Epiphania
Septuagesimae, Sexagesimae, Estomihi
Invocavit, Reminiscere, Okuli, Laetare, Judica, Palmsonntag
Gründonnerstag
Karfreitag, Karsamstag
Ostersonntag, Ostermontag
Quasimodogeniti, Misericordias Domini, Jubilate, Cantate, Rogate, Christi Himmelfahrt, Exaudi
Pfingstsonntag, Pfingstmontag
Trinitatis
1. Sonntag nach Trinitatis bis ... Sonntag nach Trinitatis
31.10. Reformationstag
Drittletzer und Vorletzer Sonntag des Kirchenjahres
Totensonntag/Ewigkeitssonntag

Einige liturgische Ausdrücke:

Die bereits erklärten Ausdrücke Ordinarium und Proprium, außerdem:

Beffchen	Bestandteil der liturgischen Kleidung z.B. des Pfarrers/der Pfarrerin vorn am Halsausschnitt mit zwei schmalen weißen Leinenstreifen
Hostie	das zum Abendmahl verwendete Brot
Paramente	farbige Stoffe an Kanzel/Altar; zeigen die liturgische Farbe
Perikopenordnung	Zusammenstellung von Bibelabschnitten, die in den Gottesdiensten zur regelmäßigen Lesung vorgesehen sind
Sakramente	Zeichenhandlungen; machen Gottes Liebe zu den Menschen sichtbar und erlebbar; in der evang. Kirche gibt es zwei: Taufe und Abendmahl
Talar	schwarzer Mantel, liturgische Kleidung z.B. des Pfarrers/der Pfarrerin
Wochenlied	Hauptlied des Gottesdienstes; seit der Perikopenordnung 2018 gibt es für jeden Sonntag die Auswahlmöglichkeit aus zwei Wochenliedangaben, die fixe Position zwischen Lesung und Predigt ist relativiert

4.4 Elementare Registrierkunde

Grundsätzliche Funktionsweise der Orgel (wichtig zu wissen, aber kein Prüfungsinhalt):

Die Orgel erzeugt Klang durch Luft, welche in Pfeifen strömt. Diese Luft nennt man bei der Orgel „Wind“. Früher zogen sogenannte „Kalkanten“ den Blasebalg (einen oder mehrere) auf. Zumeist erzeugt heute ein Schleudergebläse (Radialventilator) den Wind, welcher dann über einen oder mehrere Bälge reguliert wird. Bei historischen oder historisch nachempfundenen Orgeln wird die Bauart des Balgs restauriert oder stilgerecht angepasst; bspw. Keilbalg oder Parallelfaltenbalg.

Über Windkanäle gelangt der Wind in die Windladen, die in der Folge für das Verteilen des Windes auf die Pfeifen zuständig sind.

Eine Pfeifenreihe mit Pfeifen gleicher Bauart bezeichnet man als Register.

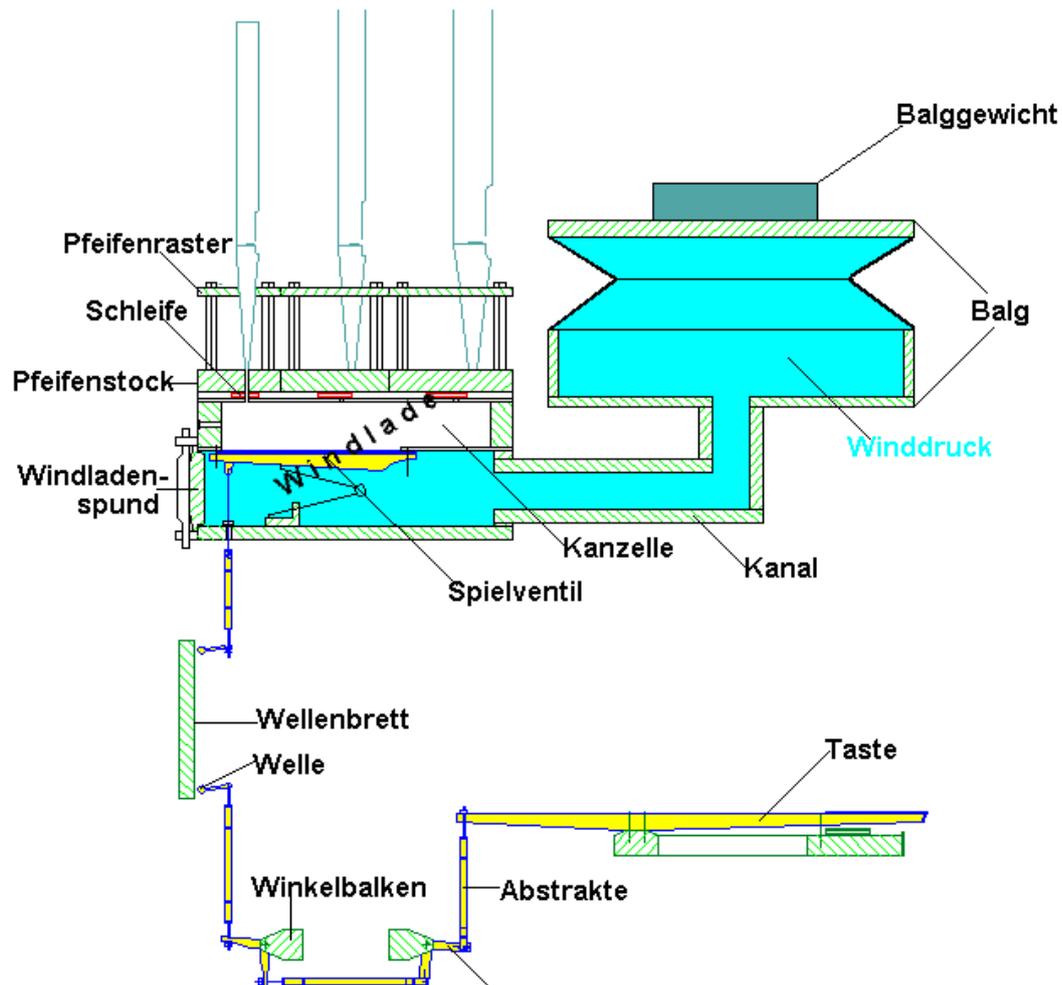
Es gibt verschiedene Bau-/Funktionsweisen von Windladen: Tonkanzellenlade (z.B. Schleiflade oder Springlade), Registerkanzellenlade (z.B. Kegellade oder Taschenlade) oder in Ausnahmefällen Einzeltonlade/Kastenlade. Als Kanzelle wird eine Kammer innerhalb der Windlade bezeichnet. Bei der Tonkanzellenlade stehen Pfeifen verschiedener Register eines Tones auf einer Kanzelle. Bei der Registerkanzellenlade stehen alle Pfeifen eines Registers auf einer Kanzelle. Bei der Tonkanzellenlade öffnet das Drücken einer Taste das Ventil zur Kanzelle. Zwischen Kanzelle und den darauf liegenden Pfeifenstöcken befinden sich bei der Schleiflade die Schleifen; schmale Holzbretter mit Bohrungen. Ist ein Register gezogen, decken sich die Bohrungen in Schleife und Pfeifenstock. So gelangt bei geöffnetem Ventil Wind in die zugehörige Pfeife. Die Ventile befinden sich im Windkasten, der permanent mit Luft versorgt ist und geöffnet werden kann, um Störungen an den Ventilen zu beheben. Bei der Registerkanzellenlade wird die Registerkanzelle durch Betätigung des Registerschalters/-zuges geöffnet. Beim Drücken der Taste wird auf verschiedene Weise (mechanisch über Kegelwellen, pneumatisch mit Steuerbälgen/-membranen/Taschen (Zustrom/Abstrom)) der weitere Weg des Windes zur Pfeife geöffnet. Darum findet sich bei diesem System unter jeder Pfeife ein Kegelventil oder eine Tasche.

Die Verbindung zwischen Spieltisch und Windlade bezeichnet man als Traktur; es gibt verschiedene Bauformen: mechanisch, pneumatisch, elektrisch oder Mischformen aus diesen drei Varianten. Eine Orgel kann ein oder mehrere Manuale (Klaviaturen) haben. Die mit den Füßen gespielte Klaviatur bezeichnet man als Pedal.

Meistens ist eine Orgel in verschiedene Werke (z.B. Hauptwerk, Pedalwerk, Oberwerk) gegliedert. In der Barockzeit wurde der Prospekt der Orgel, also der sichtbare vordere Teil, entsprechend dieser Werke gestaltet. Ein meist in die Emporenbrüstung eingebautes, direkter in den Raum sprechendes Werk bezeichnet man als Rückpositiv. Ab der Zeit der Romantik gab es sogenannte Schwellwerke, bei denen die Pfeifen in einem verschlossenen Holzkasten stehen, welcher sich durch einen Schwelltritt am Spieltisch teilweise öffnen und schließen lässt (z.B. durch Holzjalousien). Dadurch lässt sich die Lautstärke dieses Werkes stufenlos regulieren.

Orgelpfeifen werden aus Holz oder Metall gefertigt. Für Holzpfeifen werden häufig Eiche, Nadel- und Obsthölzer verwendet, bei Metallpfeifen kommt hauptsächlich eine Zinn-Blei-Legierung (in verschiedenem Verhältnis), seltener auch Kupfer sowie im 19./20. Jahrhundert auch Zink zum Einsatz.

Schnitt durch eine Schleiflade mit mechanischer Tontraktur (Bild: Reiner Janke):



Fußtonbezeichnungen und Registergruppen

Bei den Pfeifen unterscheidet man zwischen Labialpfeifen (Lippenpfeifen) und Lingualpfeifen (Zungenpfeifen). Abbildungen zu den verschiedenen Bauformen finden sich im Anhang (Bilder aus: Siegfried Bauer: „Probieren und Studieren“, Strube-Verlag).

Labialpfeifen funktionieren wie eine Blockflöte. Der Wind strömt durch den Pfeifenfuß ins Innere des Pfeifenkörpers; die Luftsäule wird durch das Anblasen des Labiums zum Schwingen gebracht und somit entsteht ein Ton.

Je länger die Pfeife ist, desto tiefer ist der Ton. Die Tonhöhe eines Registers wird im alten Längenmaß „Fuß“ angegeben. Ein 8'-Register bezeichnet ein Register in Normallage; d.h. die Taste c^1 bringt den Ton c^1 zum Klingen. Um groß C, die tiefste Pfeife eines offenen Labialregisters zum Klingen zu bringen, braucht es eine Pfeifenlänge von 8', was etwa 2,40 m entspricht. Dementsprechend klingt ein 4'-Register eine Oktave höher (2' noch eine und 1' noch eine weitere Oktave höher) und ein 16'-Register eine Oktave tiefer (32' noch eine Oktave tiefer).

Wenn eine Pfeife oben nicht offen, sondern „gedeckt“ ist, klingt sie eine Oktave tiefer als offen. Solche Register heißen oft auch „Gedeckt“ oder „Gedackt“. Eine gedeckte 8'-Pfeife hat also eine Länge wie eine 4'-Pfeife, ist aber oben nicht offen und klingt daher wie ein 8'-Register.

Bei sogenannten Aliquotregistern erklingt nicht der zur angeschlagenen Taste zugehörige Ton, sondern einer seiner Obertöne. Häufig wird der dritte Teilton, die Quinte, sowie der 5. Teilton, die Terz genutzt. Diese Teiltöne werden oft mit Bruchzahlen angegeben, z.B. Quinte oder Nassat/Nasard $2^{2/3}$, oder Terz $1^{3/5}$; die Quinte kann aber auch als 3' bezeichnet werden. Aliquotregister werden nicht alleine verwendet, sondern zusammen mit Grundstimmen, deren Klang sie charakteristisch einfärben. Darum werden sie oft als Solostimmen verwendet, können aber auch als Klangfarbe in einem vollen Orgelklang genutzt werden.

Bei Mixturen erklingen mehr als eine Pfeife pro Taste, wobei durch die Verwendung von verschiedenen Obertönen ein heller, strahlender Klang erzeugt wird. Oftmals wird durch die Bezeichnung III oder IV bzw. 3fach/5fach/... angegeben, wie viel Pfeifen pro Taste erklingen. Die Zusammensetzung einer Mischung ändert sich häufig von der tiefen zur hohen Lage, das Zurückspringen in eine tiefere Tonlage nennt man „Repetieren“.

Die Bauform der Pfeife hat entscheidenden Einfluss auf den Klang und die Lautstärke einer Pfeife. Neben der Höhe des zugeführten Winddrucks und der Fußlochgröße wird die Klangfarbe einer Pfeife vor allem durch den Querschnitt, die Labienbreite und die Höhe des Aufschnitts geprägt. Diese Maße nennt man Mensur. Die Weitenmensur beschreibt das Verhältnis vom Durchmesser zur Länge einer Pfeife.

Pfeifen mit einer mittleren Weitenmensur nennt man Prinzipale. Sie haben einen vollen, etwas herben, tragfähigen Klang. Typische Registernamen sind Prinzipal, Oktave, Prästant/Prestant, Prinzipalbass, Oktavbass, Mixtur. Zur Begleitung von Chorälen im Gottesdienst wird meist eine Mischung aus 8'- und 4'-; auch 2'- oder weiteren Registern verwendet – je nach Lautstärke der Orgel, Größe des Kirchenraumes und Anzahl sowie Singfreudigkeit der Gemeinde. Auch sonstige kräftig klingende Stücke werden meist unter (Mit-) Nutzung des Prinzipalchores gespielt.

Pfeifen mit einer weiten Weitenmensur nennt man Flöten. Sie haben einen runden, vollen, sanften, obertonarmen, gut verschmelzenden Klang. Beispiele sind Flöte, Gedackt, Subbass, Nachthorn.

Pfeifen mit einer engen Weitenmensur nennt man Streicher. Sie haben einen schwächeren, schärferen, obertonreichen Klang. Beispiele sind Salizional, Gambe, Violonbass, Viola, Violine.

Labialpfeifen können über eine Veränderung ihrer Länge gestimmt werden; entweder durch die Veränderung der Position eines Deckels, mit Hilfe einer Stimmrolle oder eines Stimmschlitzes oder durch Kulpung/Aufreibung. Die Stimmung der Labialpfeifen übernimmt üblicherweise ein(e) Orgelbauer*in, möglichst im Rahmen eines Wartungsvertrags zwischen Pfarrgemeinde und Orgelbaufirma.

Bei Lingualpfeifen bringt der Luftstrom eine Zunge zum Schwingen und der entstehende Klang wird durch einen Becher verstärkt. Man unterscheidet aufschlagende und durchschlagene Zungen.

Durchschlagende Zungen kommen vor allem beim Harmonium vor, bei der Orgel hingegen nur selten. Sie klingen durchdringender und sprechen weicher an. Beispiele können sein Physharmonika, Bassethorn, Klarinette.

Aufschlagende Zungen, bei denen die Zunge auf eine sogenannte Kehle aufschlägt, sind sehr viel gebräuchlicher. Die Länge des Bechers hat großen Einfluss auf den Klang des Tones. Beispiele für Register mit Trichterkörpern in voller Länge sind Trompete, Posaune, Fagott (tw. auch verkürzte Becherlänge auf $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$), Zink, Clairon, Bombarde. Register mit kurzem Becher klingen schnarrender und obertonreich, Beispiele sind Regal oder Vox humana. Beispiele für zusammengesetzte Becherformen sind Oboe und Schalmei. Zungen können als Solostimmen oder zur Verstärkung oder Einfärbung des Klanges genutzt werden.

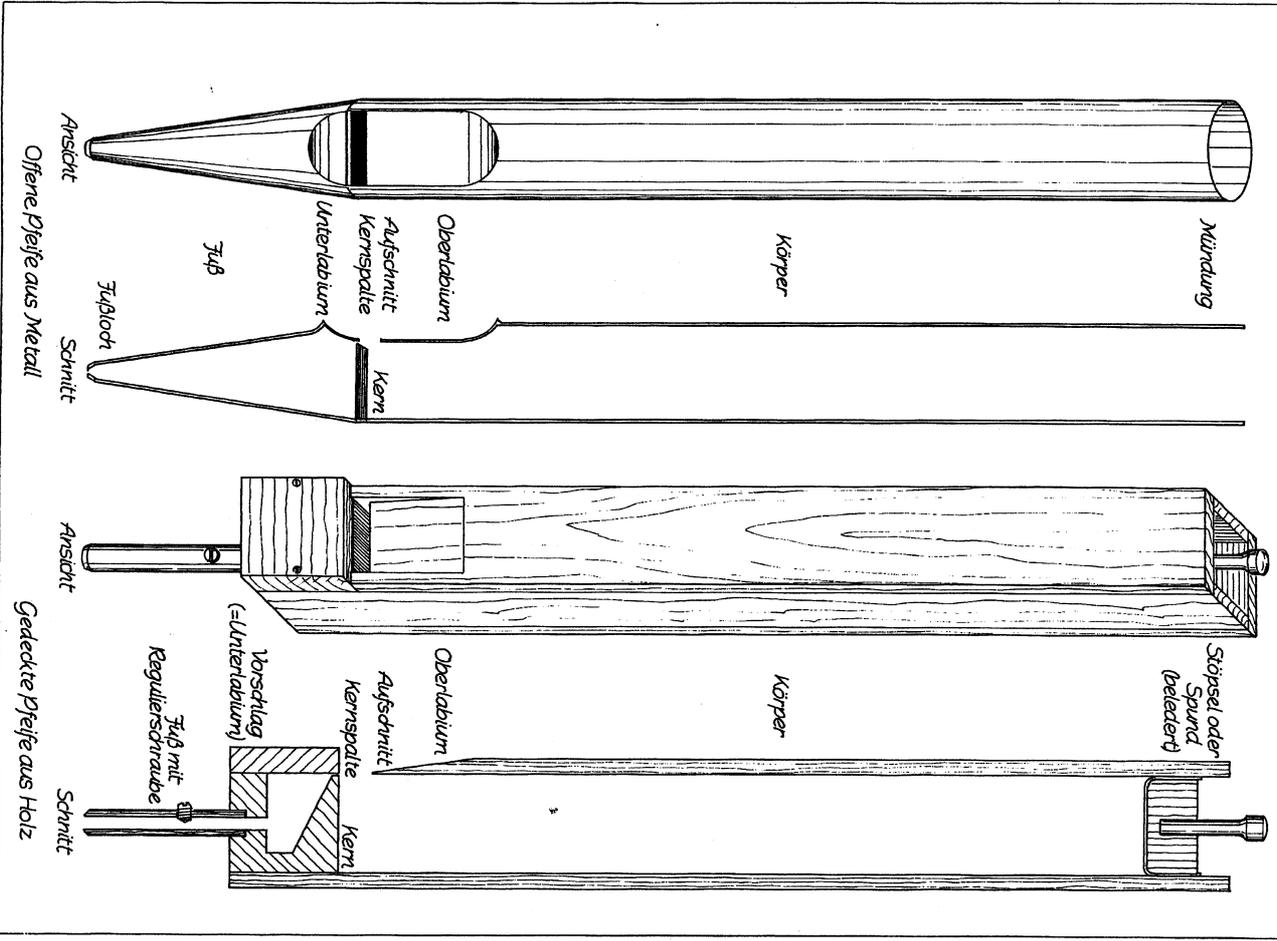
Lingualpfeifen reagieren auf Veränderungen der Raumtemperatur hinsichtlich ihrer Stimmung anders als Labialregister und sind daher gegenüber dem Rest der Orgel schnell verstimmt. (*Empfehlung: vor Benutzung im Gottesdienst ausprobieren!*) Sie werden mittels der Stimmkrücken zu einem labialen Referenzregister rein gestimmt, nach entsprechender Unterweisung können das geübte Organist*innen selbst übernehmen.

Koppeln ermöglichen das Anspielen von Pfeifen eines anderen Werkes als des eigentlich zugeordneten; Beispiele sind Manualkoppel und Pedalkoppel. Subkoppeln spielen das angekoppelte Werk eine Oktave tiefer, Superkoppeln eine Oktave höher an. Ein Schwebungsregister ist zu einem Referenzregister absichtlich leicht verstimmt und erzeugt mit diesem zusammen darum einen schwebenden Klang. Beispiele sind Schwebung, Unda maris oder Voix céleste.

Ein Tremulant ist eine Vorrichtung, die den Wind periodisch variiert und damit eine Art Vibrato, ein Tremolo erzeugt. Es gibt verschiedene Bauformen und Funktionsweisen.

Die Auflistung aller Register und Spielhilfen einer Orgel bezeichnet man als Disposition.

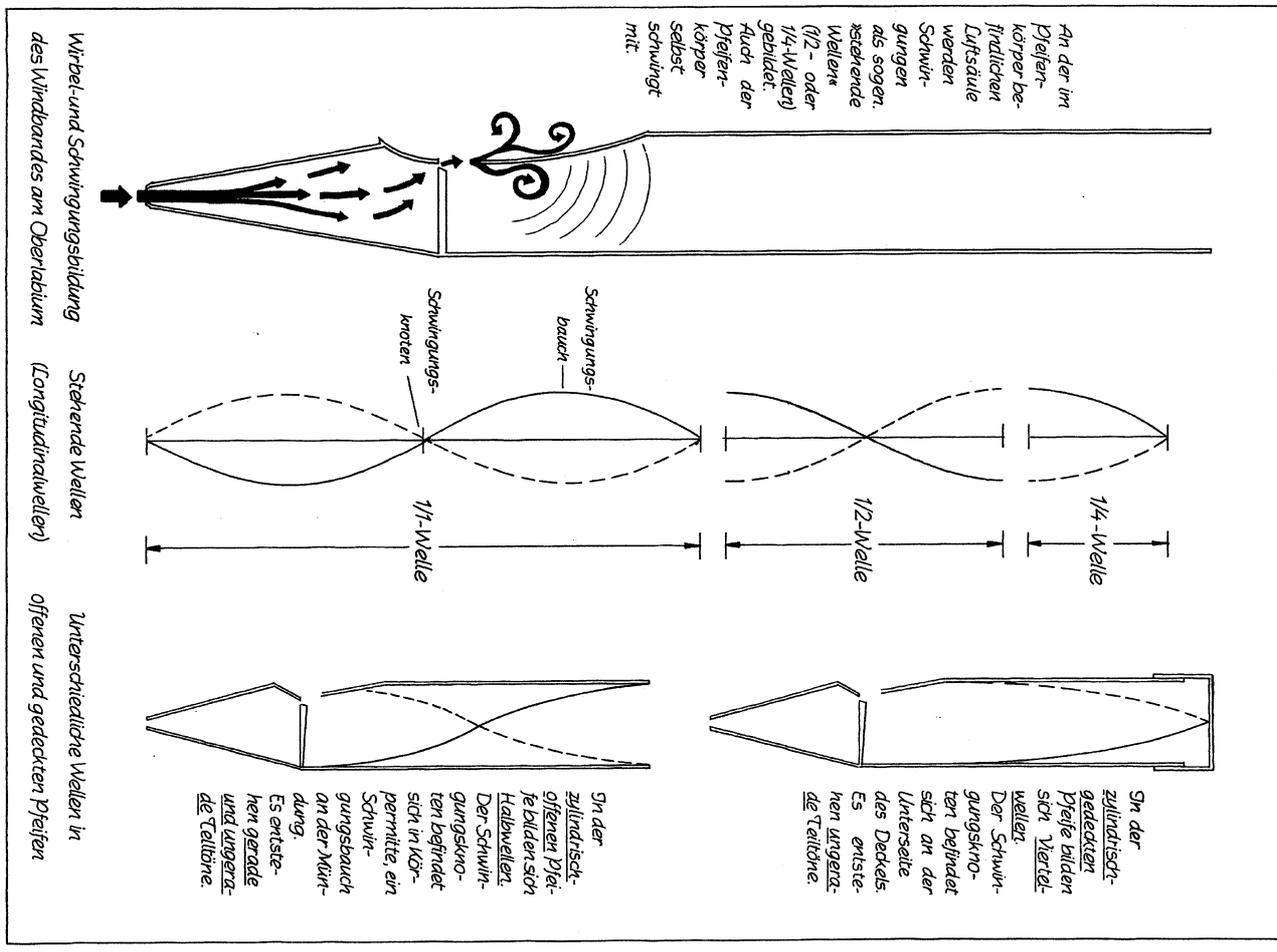
Lippenpfeifen (Labialpfeifen)



Tafel 9

Zeichnung: Burkhardt Goethe

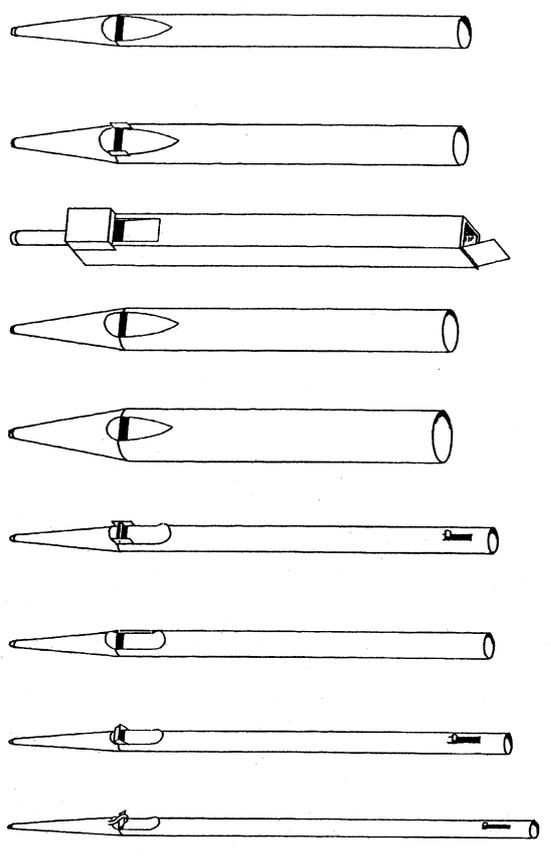
Labialpfeifen: Tonerzeugung



Tafel 10

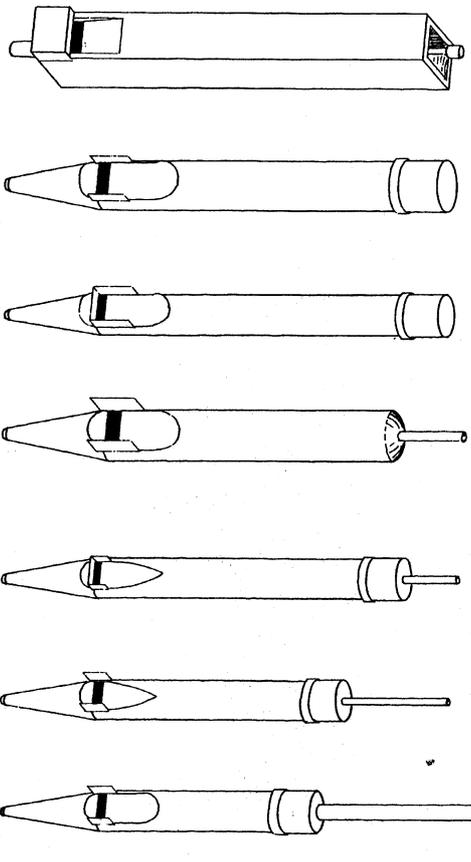
Zeichnung: Burkhardt Goethe

Labialpfeifen : Bauformen



Principal Offenflöte Holzflöte Sifflöte Nachhorn Geigen- Salicional Gamba Flöte (Oktave) Prinzipal

Zylindrisch offene Pfeifen

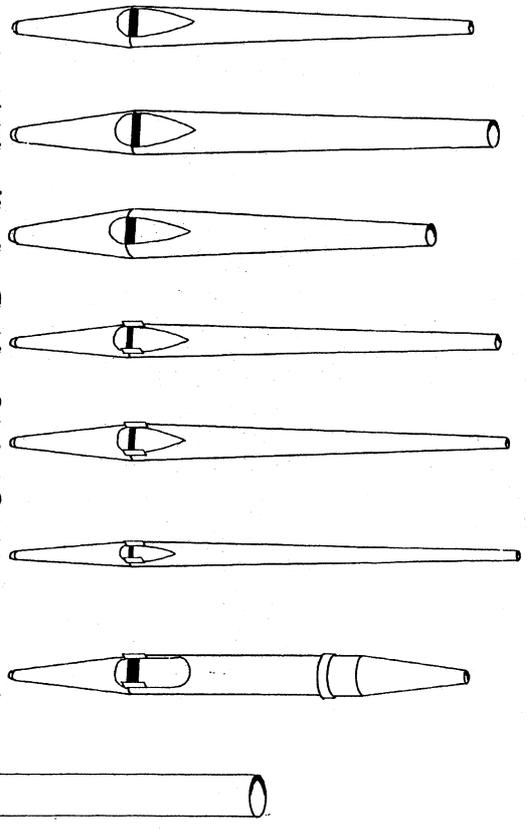


Holzgedackt Metallgedackt Quintade Rohrgedackt Rohrpannen Rohrflöte Rohrpfife (Subbaß) (auch: Bourdon) (Bourdon) zylindrisch gedeckte und halbgedeckte Pfeifen

Tafel 13

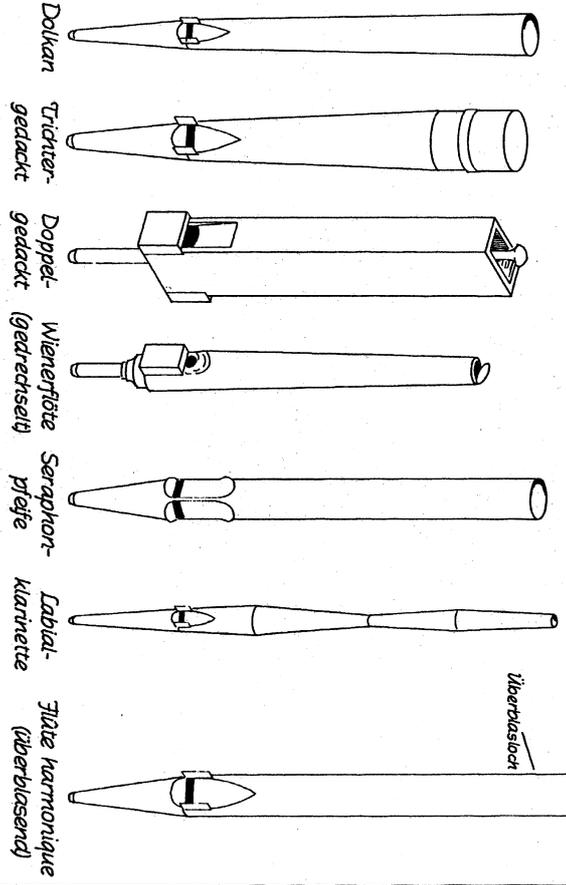
Zeichnung: Burkhard Goethe

Labialpfeifen : Bauformen



Gemsborn Waldflöte Blockflöte Trachtflöte Spitzflöte Spitzgamba Koppelflöte korische Pfeifen

Überblasloch

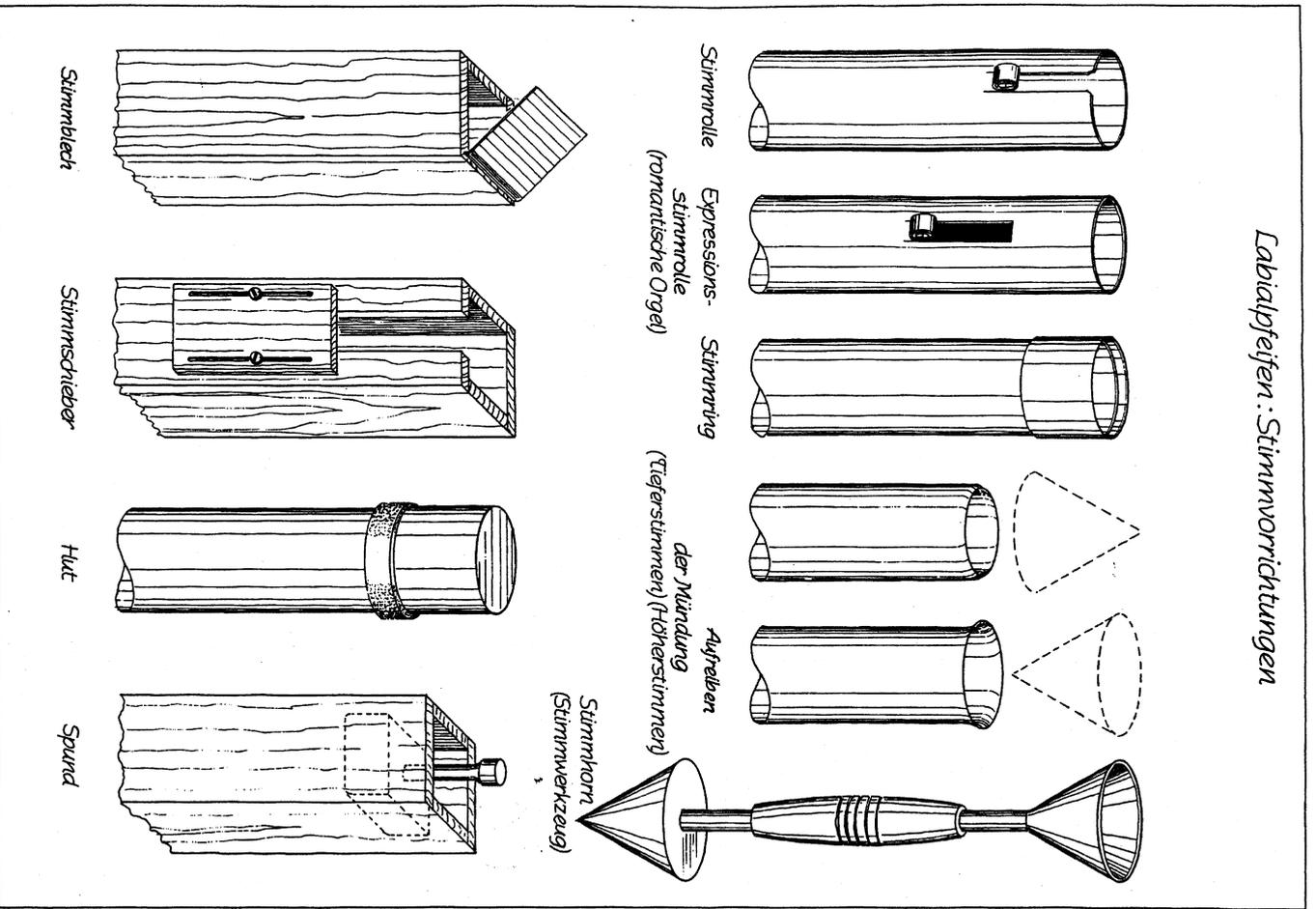


Dolkan Trichter- gedackt Doppel- gedackt Wienerflöte Seraphon- pfife Labial- Klarinette Flöte harmonique (überblasend) Pfeifen in besonderer oder seltener Form

Tafel 14

Zeichnung: Burkhard Goethe

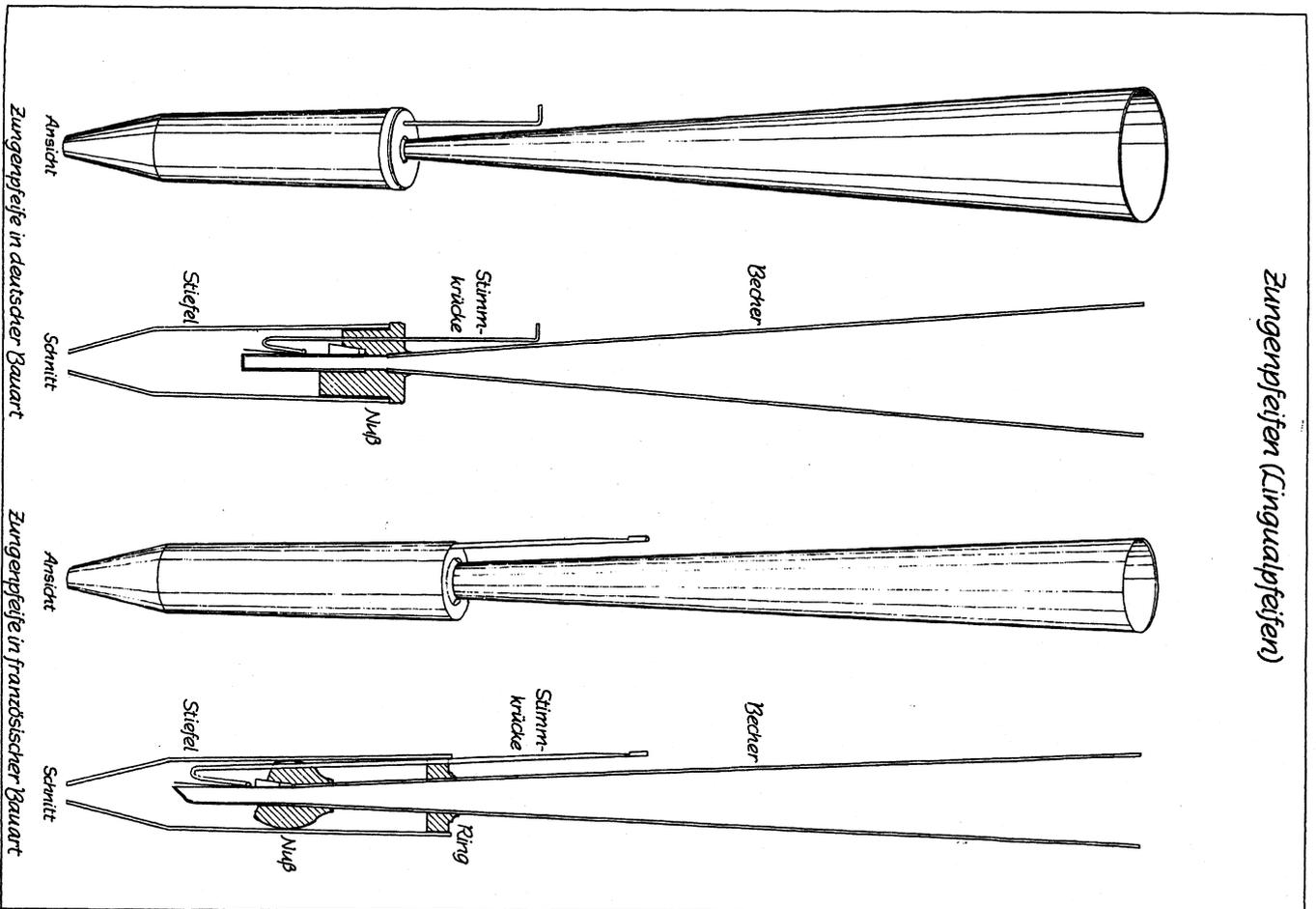
Labialpfeifen: Stimmvorrichtungen



Tafel 11

Zeichnung: Burkhard Goethe

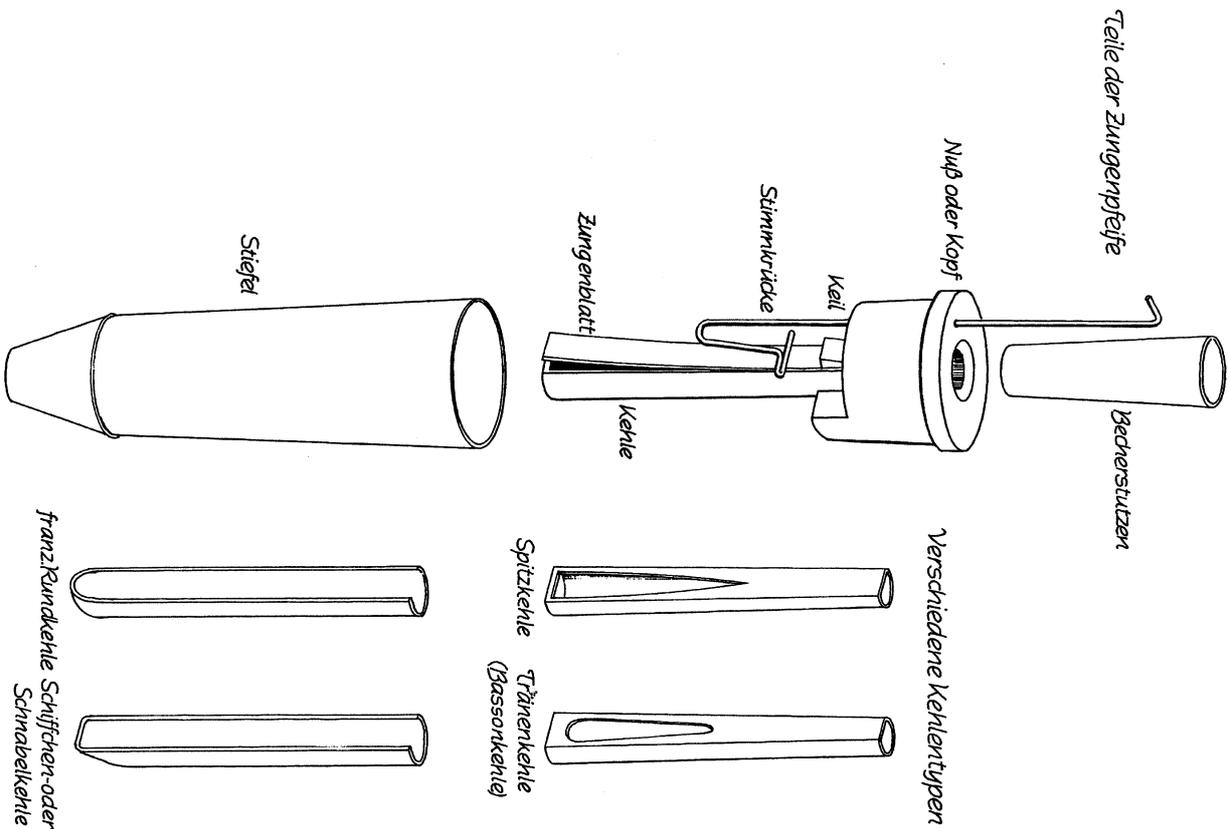
Zungenpfeifen (Lingualpfeifen)



Tafel 18

Zeichnung: Burkhard Goethe

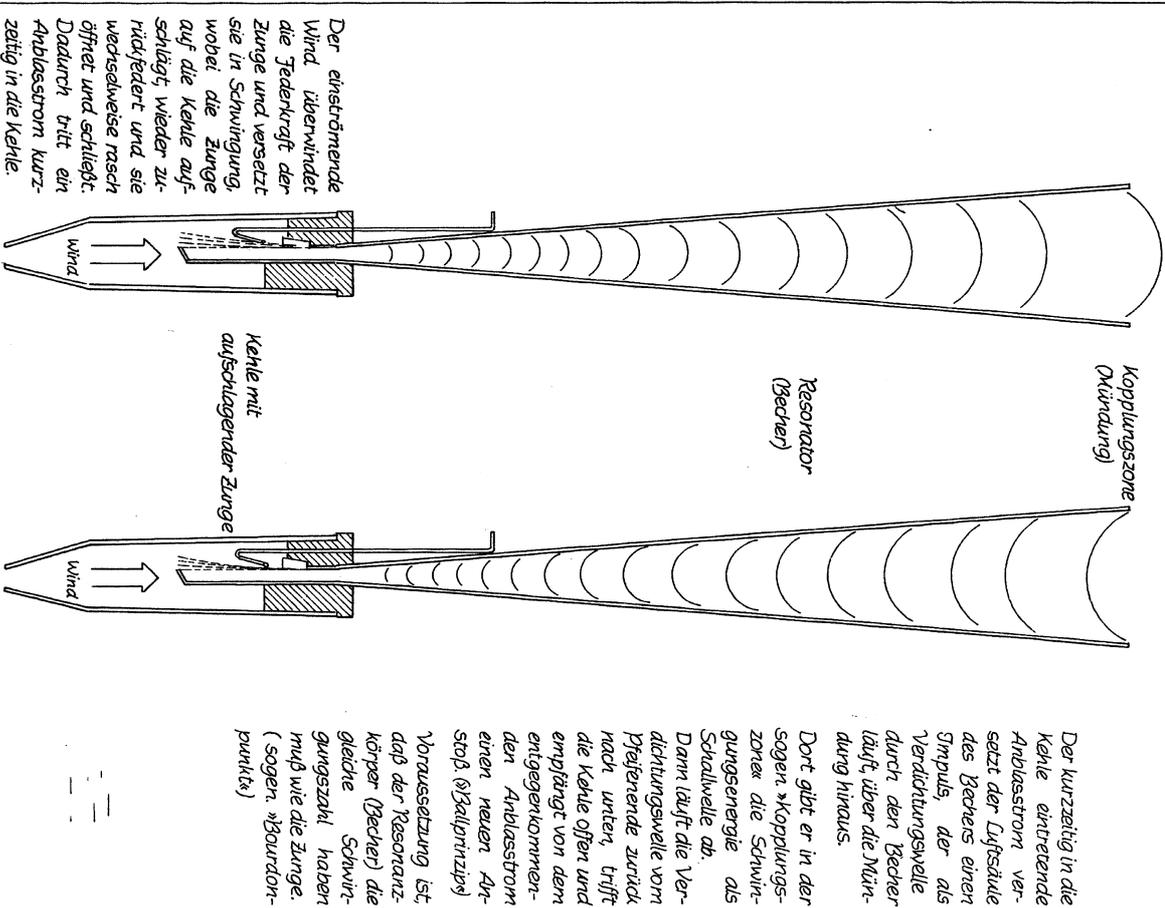
Lingualpfeifen: Details



Tafel 17

Zeichnung: Burkhardt Goethe

Lingualpfeifen: Tonerzeugung



Der einströmende Wind überwindet die Federkraft der Zunge und versetzt sie in Schwingung, wobei die Zunge auf die Kehle aufschlägt, wieder zurückfedert und sie wechselseitig rasch öffnet und schließt. Dadurch tritt ein Anblasstrom kurzzeitig in die Kehle.

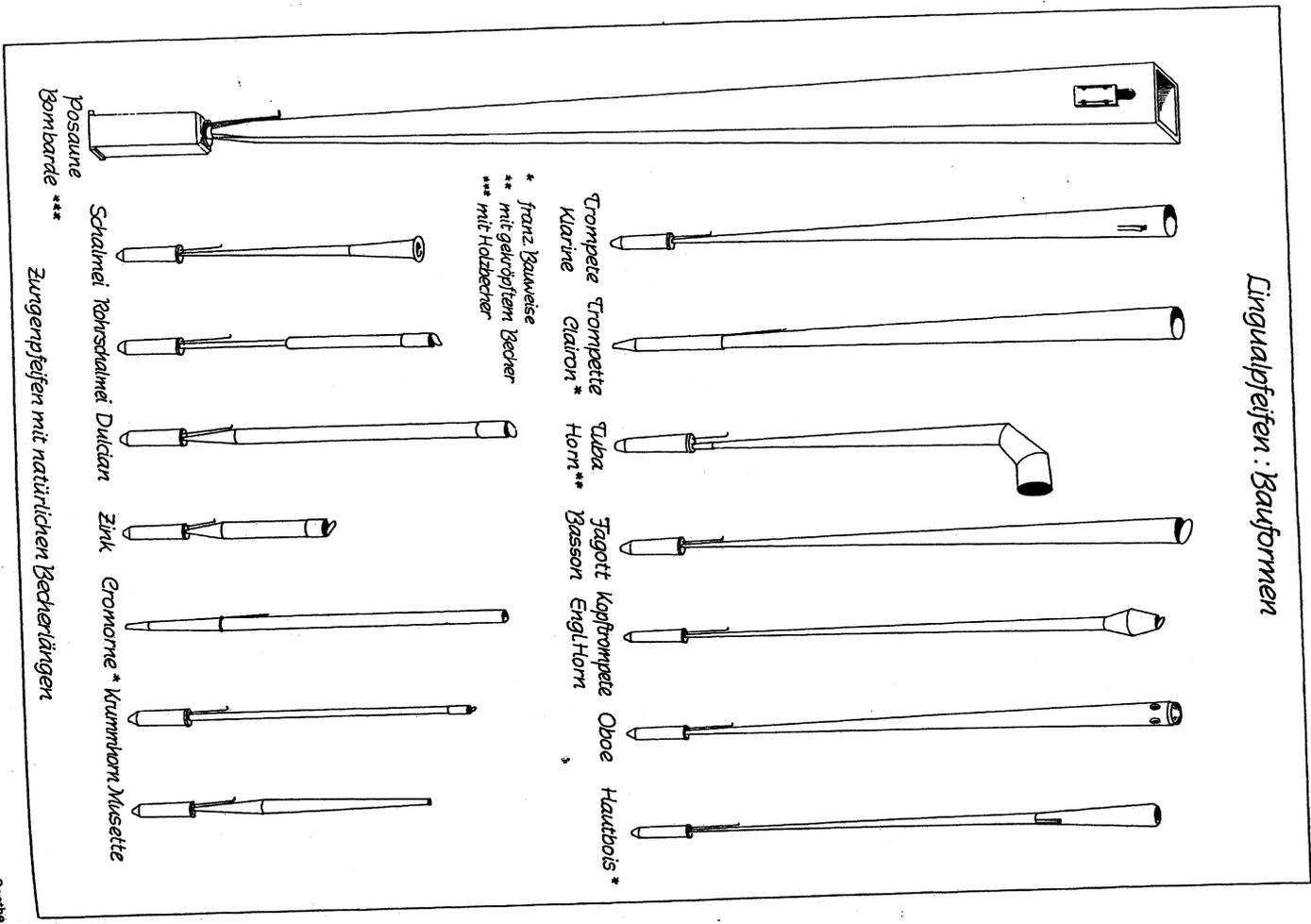
Der kurzzeitig in die Kehle eintretende Anblasstrom versetzt der Luftsäule des Bechers einen Impuls, der als Verdichtungsstelle durch den Becher läuft, über die Mündung hinaus.

Dort gibt er in der sogenannten Kopplungszone die Schwingungsenergie als Schallwelle ab. Dann läuft die Verdichtungsstelle vom Pfeifenende zurück nach unten, trifft die Kehle offen und empfängt von dem entgegenkommenden Anblasstrom einen neuen Anstoß (Ballprinzip). Voraussetzung ist, daß der Resonanzkörper (Becher) die gleiche Schwingungszahl haben muß wie die Zunge. (sogen. »Bourdonpunkt«)

Tafel 18

Zeichnung: Burkhardt Goethe

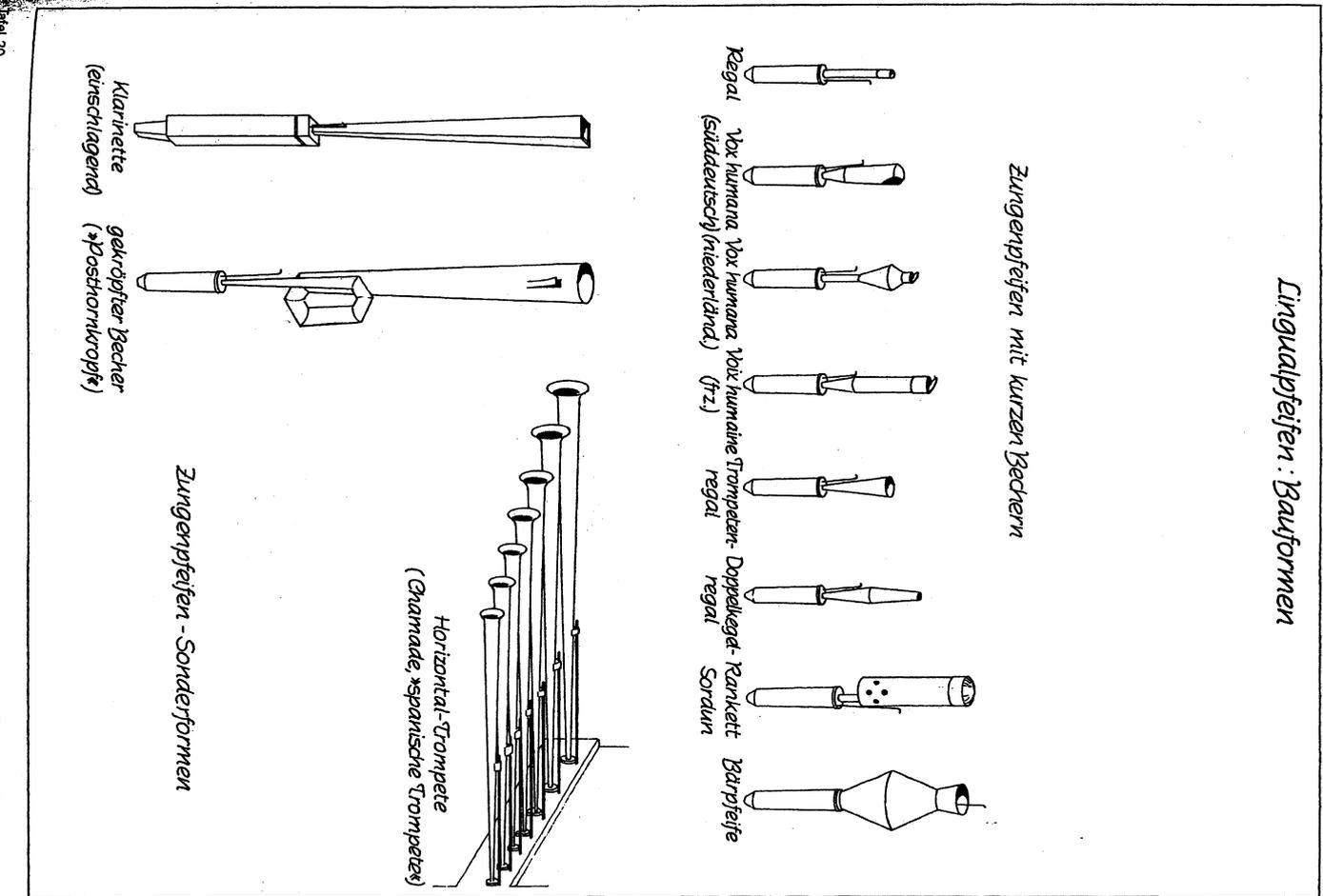
Lingualpfeifen : Bauformen



Tafel 19

Zeichnung: Burkhart Goethe

Lingualpfeifen : Bauformen



Tafel 20

Zeichnung: Burkhart Goethe